

Leseprobe



Katharinen-schwestern in Westdeutschland

Ankunft und Beheimatung von Passarge an Ems, Main und Rhein

272 Seiten, 15 x 21,5 cm, gebunden

ISBN 9783746263069

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2023

Deutsche Provinz Sankt Katharina (Hrsg.)

Katharinen- schwwestern in Westdeutschland

Ankunft und Beheimatung
von Passarge an Ems, Main und Rhein

benno

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Besuchen Sie uns im Internet unter:
www.st-benno.de

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell auch in unserem Newsletter zum
Verlagsprogramm, zu Neuerscheinungen und Aktionen. Einfach anmelden unter www.vivat.de.

Wir danken den genannten Inhaberinnen von Text- und Bildrechten für die freundliche Erteilung der
Abdruckgenehmigung. Der Verlag hat sich bemüht, alle Rechteinhaber in Erfahrung zu bringen. Für
zusätzliche Hinweise sind wir dankbar.

ISBN 978-3-7462-6306-9

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig
Umschlaggestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig
Covermotiv und übrige Bilder im Innentitel: © Deutsche Provinz Sankt Katharina
Gesamtherstellung: Kontext, Dresden (A)

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
1 Wo kommen sie her?	8
2 Wer war Regina Protmann?	10
3 Wie ging es mit der neuen Gründung weiter?	11
3.1 Wirken im Ermland, in Ostpreußen, in Deutschland	11
3.2 Entstehung der Ermländischen Provinz	12
3.3 Das Wirken der Katharinenschwestern über die Grenzen Deutschlands hinaus	13
4 Wie kamen die Katharinenschwestern nach Westdeutschland?	15
4.1 Situation in Ostpreußen vor dem Zweiten Weltkrieg	22
4.2 Flucht und Vertreibung von 1945 bis 1948	22
4.3 Internierte Schwestern in Königsberg	24
4.4 Internierte Schwestern in Dänemark	25
5 Wie war nun der Anfang in Westdeutschland?	27
5.1 Flucht und Ankommen der Generaloberin	27
5.2 Suche nach Aufgaben, Arbeit und Brot	28
5.3 Suche nach neuen Aufgabengebieten 1946	48
5.4 Suche nach neuen Aufgabengebieten ab 1947	122
6 Übergang der Ermländischen Provinz in die Westdeutsche Provinz	236
6.1 Suche nach einem Mutterhaus für das Generalat und für die Provinzzentrale	238
6.2 Verlegung der Kongregationsleitung von Münster in Westfalen nach Grottaferrata, Rom, Viale John F. Kennedy 2, Italien	242
7 Westdeutsche Provinz	244
7.1 Provinzzentrale in Münster	244

7.2. Aufgabe der Provinzleitung	252
7.3 Kongregationsfeiern	259
7.4 Fraternität Sankt Katharina	262
7.5 Entwicklung und Statistik der Provinzen	263
8 Deutsche Provinz	267
8.1 Ausgangssituation der deutschen Provinzen	267
8.2 Entwicklung des Zusammenschlusses	268
9 Zusammenschlüsse der sozialen Werke	271
9.1 Katharinawerk e. V. Münster	271
9.2 Gesellschaft der Katharinenschwestern mbH	272
9.3 Stiftung Regina Protmann	273
10 Schlussgedanken	275
Nachwort	276
Ausführliches Inhaltsverzeichnis	278
Quellen	284

Vorwort

Während die Geschichte der Katharinenschwestern in mehreren Büchern behandelt worden ist, fehlt eine Zusammenstellung des Neuanfangs der Katharinenschwestern in Westdeutschland. Wohl hat die Historikerin Dr. Relinde Meiwes in ihrem Buch „Klosterleben in bewegten Zeiten“ den Neuanfang in Westdeutschland zusammenfassend bis 1962 behandelt, aber die konkreten Situationen in dieser schweren Nachkriegszeit und die weitere Entwicklung müssen gewichtet werden und dürfen keineswegs in Vergessenheit geraten. Das geschieht aber unweigerlich, da die Erinnerungen verblassen und die Schwesterngeneration des Anfangs nicht mehr lebt. Es war nicht das Anliegen der Schwestern, eine Aufzeichnung ihrer Arbeit zu erstellen und für die Nachwelt zu erhalten, sondern sie wollten für die Menschen in Not um Gottes willen in ihrer Zeit der Geschichte da sein. So sind die überkommenen Unterlagen oft spärlich und lückenhaft.

Die erste Sammlung der Geschichte des Neuanfangs in Westdeutschland hat Sr. M. Brigitta Wittpahl bis zum Jahr 1980 aufgeschrieben. Sie wurde übernommen und weitergeführt von Sr. M. Brigitta Neumann bis zum Jahr 2010. Auf diese beiden unveröffentlichten Arbeiten konnte ich mich bei meiner Aufarbeitung der Geschichte stützen, ich habe sie aber aus den vorhandenen Quellen neu erarbeitet. Dabei ging es nicht darum, eine geschichtliche Dokumentation zu erstellen, sondern den Weg der Schwestern aus den Quellen und den Erzählungen der Schwestern, denen ich immer mit großem Interesse zugehört habe, nachzuzeichnen und zu berichten.

Es war für mich sehr beeindruckend, diese schwere, aber auch mutige und aufbauende Zeit, auch im wahrsten Sinne des Wortes, wieder erstehen zu lassen. Als Westdeutsche habe ich sie als Kind und Jugendliche noch selbst in Erinnerung. Meine Bewunderung für die Zuversicht der Schwestern in die Zukunft Gottes und der Kongregation aus dem Charisma Mutter Reginas ist größer geworden und hat auch meine Gewissheit gefestigt, alles in die Hand Gottes legen zu können.

Ich wünsche allen Lesenden, dass sie auch Nutzen für sich aus dieser Arbeit ziehen können.

gez. Sr. M. Ludgera Stolze

1 Wo kommen sie her?

Die Passarge ist ein kleiner Fluss – 145 km lang, der durch das Ermland in Ostpreußen fließt und unterhalb der Stadt Braunsberg in das Frische Haff mündet. Sie ist auf den letzten neun Kilometern schiffbar.

In dieser Stadt Braunsberg – heute Braniewo und in Polen – lebte die Gründerin der Katharinenschwestern, Regina Protmann. Um ihre Persönlichkeit, ihr Wirken und die damaligen Gegebenheiten einordnen zu können, ist es notwendig, einen kurzen geschichtlichen Abriss zu geben.

Geschichtlicher Abriss der Zeit Mutter Reginas

Im Jahre 1226 rief der Herzog von Polen den Deutschen Ritterorden in das Land zwischen Weichsel und Memel, um den Stamm der Prussen zu befrieden, zu kultivieren im westlichen Sinn und zu christianisieren. Das gelang rein äußerlich durch Schwert und Gewalt. Das Gebiet wurde aber nicht kolonisiert, sondern unterstand dem Schutz des Apostolischen Stuhles, der das Ordensland in vier Bistümer einteilte: Kulm, Pomesanien, Ermland und Samland, wobei der jeweilige Bischof ein Drittel seiner Diözese als Landesfürst regieren und besitzen sollte. Das jeweilige andere Gebiet gehörte dem Deutschen Orden.

Der Bischof des Ermlands wählte den mittleren Teil seines kirchlichen Gebietes als sein weltliches Territorium aus. Damit war das Fürstbistum Ermland als weltliches Staatswesen begründet. Es deckte sich nicht mehr mit den Grenzen des kirchlichen Gebietes.

Den Eroberern folgten Bauern, Handwerker und Kaufleute. Es entstanden die ersten rein deutschen Städte, besonders an der Küste und den alten Handelsstraßen. So wurde auch die Stadt Braunsberg an Passarge und Haff nach lübischem Recht begründet. Der Platz an der Bernsteinstraße war wichtig für den Seehandel mit Getreide und Flachs von England über Skandinavien zu den baltischen Ländern. Bereits 1284 erhielt sie Stadtrecht und trat der Hanse bei. 1346 begann man in Braunsberg mit dem Bau einer mächtigen Hallenkirche unter dem Patronat der heiligen Katharina von Alexandrien –

eine Katharinenkirche, wie sie in Hansestädten zu finden ist. Gleichzeitig wurde aber auch das Rathaus errichtet als Ausdruck von Bürgerstolz und städtischer Gesinnung.

Machtpolitische Auseinandersetzungen zwischen Deutschem Orden und polnischen oder litauischen Fürsten nahmen immer wieder Einfluss auf die Entwicklung des neuen Kulturlandes im Grenzgebiet, ebenso Auseinandersetzungen des selbstbewussten Bürgertums mit oberhoheitlichen Fürsten und die Auseinandersetzung um die rechte Lehre in der Zeit der Reformation und der nachfolgenden Gegenreform.

1525 wurde der Ordensstaat nach Einführung der Reformation ein weltliches Fürstentum. Während damit zwei Drittel der Diözese Ermland protestantisch wurden, blieb das Gebiet Ermland, das ja dem Bischof als Landesfürsten unterstand, katholisch. Aber auch hier sahen die selbstbewussten Städte eine Möglichkeit, durch den Religionswechsel frei zu werden. 1551 wurde Stanislaus Hosius, der spätere Kardinal und einflussreiche Teilnehmer am Trienter Konzil, Bischof von Ermland. Er vermochte mit Güte und Geduld, mit Predigten und Disputen und mit unermüdlichem Werben zumindest in der Stadt Braunsberg den katholischen Glauben zu festigen. Dieser geistige Kampf dauerte Jahre. Endgültig entschieden wurde er durch die innere Reform des Klerus durch die von Hosius gerufenen Jesuiten, die 1564 nach Braunsberg kamen.

2 Wer war Regina Protmann?

Regina Protmann lebte von 1552 bis 1613. Sie wurde im Ermland geboren, dem späteren Ostpreußen und dem heutigen Polen zugehörig. Ihre Geburtsstadt war Braunsberg, das heute Braniewo heißt, es war die Zeit des Umbruchs, der geistigen und politischen Auseinandersetzungen. Ihr Vater Peter Protmann gehörte zu den angesehensten Persönlichkeiten der Stadt, er war Kaufmann und besaß einen Speicher an der Passarge. Ihr Onkel war Rats herr. Beide gehörten zur katholischen Richtung in der Stadt und hielten zum Bischof.

So war Regina einmal geprägt durch ihr Vaterhaus, in dem handwerkliche und kaufmännische Tugenden selbstverständlich waren, zum anderen führten die geistigen Strömungen sie zur inneren Entscheidungsfähigkeit und -festigkeit. Sie lernte aber auch zu hören und ließ sich vom Geist Gottes leiten auf der Suche nach ihrem Lebensweg.

Mit 19 Jahren gründete sie 1571 eine für die damalige Zeit ungewöhnliche Ordensgemeinschaft – ohne strenge Klausur. Sie war offen für die Nöte der Zeit, ging zu den Kranken – Armen – Alten –, sorgte für Mädchen ohne Schulbildung. Sie lebte in der Welt, war aber nicht von der Welt – Christus, sein Wort, stand in ihrem Leben an erster Stelle. „Wie Gott will“ war ihr Wahlspruch.

Sie gab ihren Schwestern eine „Regel“, weil sie wusste, dass keine Gemeinschaft ohne gute Ordnung wahre Gemeinschaft sein kann. Diese Regel wurde 1583 vom Bischof anerkannt. Die zweite Regel von 1602 erhielt auch die päpstliche Approbation durch den Legaten Claudius Rangoni, der in Wilna weilte.

Außerdem gibt es eine Lebensbeschreibung von unserer Gründerin Regina Protmann, die zehn Jahre nach ihrem Tod erschienen ist und wahrscheinlich von ihrem Beichtvater, dem Jesuiten Engelbert Keilert, verfasst wurde. Sie trägt den Titel: „Das Leben der gottseligen Jungfrauen Regin Brotmans, Stifterinnen der Löblichen Gesellschaft Sanct Catharinen, Jungfrauen und Martyrinnen, durch einen glaubwürdigen Priester beschrieben“. Darin befindet sich auch ihr Testament und Instruktionen für die Schwestern.

Regina Protmann starb am 18. Januar 1613. Sie wurde am 13. Juni 1999 durch Papst Johannes Paul II. in Warschau seliggesprochen.

Ihr Werk wuchs. Es gab schwere Zeiten, doch Gottes Führung und Fügung ließen die Saat wachsen. Regina hatte guten Grund gelegt; die Orientierung am Evangelium, an der Regel und ihrem Testament bleiben oberstes Gebot für ihre Gemeinschaft: Christus lieben – IHM nichts vorziehen – und die Menschen in ihren Nöten.

3 Wie ging es mit der neuen Gründung weiter?

3.1 Wirken im Ermland, in Ostpreußen, in Deutschland

Mutter Regina hat ihr Charisma, ihre Berufung, ihre Art zu leben und zu wirken durch ihre Regeln, durch ihre Instruktionen und ihr Beispiel an ihre Schwestern weitergegeben. Sie sind mit ihr in die Häuser und Hütten der verlassenen Kranken und Armen gegangen, haben die Mädchen gesammelt und sie für das Leben tüchtig gemacht, haben erlebt, wie Regina sich für die Obdachlosen im Spital einsetzte, wie sie Bischöfe und Regierende angeschrieben hat, um Rechte und Mittel für ihre Notleidenden einzufordern und wie sie mit Gott gerungen hat im ausdauernden Gebet und stellvertretend für die Menschen in Not und Gottvergessenheit.

Mit diesem Erbe haben die Schwestern nach Mutter Reginas Tod weiter gelebt nach den Möglichkeiten, die die verschiedenen Jahrhunderte und Entwicklungen ihnen boten. Das gelang mehr oder weniger gut. Aber immer wieder gab es eine Neubesinnung und einen Neuanfang.

Der Ausbreitung der jungen Kongregation stellten sich enge Grenzen, da das katholische Ermland wie eine Insel im protestantischen Land lag. Kriege und Pestzeiten und konfessionelle Streitigkeiten schüttelten das Ermland. Angaben über das Leben und Wirken der Katharinenschwestern der ersten 150 bis 200 Jahre sind zu entnehmen aus den Aufzeichnungen in den Hausbüchern, aus kirchlichen Visitationsberichten und amtlichen Dokumenten. Die Schwestern versuchten, trotz Krieg, Vertreibung und Pestzeit die Werke der Nächstenliebe zu üben, wie es ihre Gründerin Regina festgelegt hatte. Im Jahr 1745 wurde eine Anzahl von 80 Schwestern genannt.

Kritische Situationen waren die Übernahme des Ermlands durch Preußen

1772, die Säkularisation und die Aufhebung des Jesuitenordens, die die geistliche und wirtschaftliche Grundlage erschütterten. Kriege, Not, Plünderungen taten ein Übriges.

Eine Erneuerung des katholischen Lebens und der Konvente im Ermland geschah 1818 unter Bischof Josef von Hohenzollern durch die Belebung des Schulwesens. Die Krankenpflege wurde durch professionelle Ausbildung gefestigt, was sich in der Zeit des Kulturkampfes für den Bestand der Kongregation als rettend erwies.

Die Zeit nach dem Kulturkampf war außerordentlich segensreich. Viele junge Mädchen waren bereit, sich im Dienst der Kirche für die Arbeit an den Armen, Kranken, Verlassenen und Hilfsbedürftigen zur Verfügung zu stellen. Bald gab es keinen größeren Ort im Ermland mehr, wo die Katharinen-schwestern nicht ihre Dienste anboten.

1914, 1. Weltkrieg: Ostpreußen ist Aufmarsch- und Kampfgebiet. 100 Schwestern waren in Lazaretten tätig. Trotzdem konnten über das Ermland hinaus in Königsberg und in Posen-Westpreußen neue Aufgaben übernommen werden. Berlin wurde ein Schwerpunkt der Kongregation: 1908 in der Berliner Corpus-Christi-Gemeinde: Krankenpflege, Pfarrbüro und Kindergarten; ein Mädchenwohnheim für Fabrikarbeiterinnen und Mädchen, die vom Land in die Stadt kamen, Zusammenarbeit mit der Bahnhofsmision. 1929 begann in Wilmersdorf der Bau des 600-Betten-Hauses, das Sankt-Gertrauden-Krankenhaus.

Zur Feier des 350-jährigen Bestehens im Juni 1933 berichtet die Festschrift, dass die Zahl der Schwestern die 1.000er-Grenze überschritten hat und sie an 84 Orten in 139 Niederlassungen tätig sind. Um den Zusammenhalt der über die Grenzen des Ermlands und Deutschlands hinaus ausgedehnten Schwesterngemeinschaft zu festigen, erscheint seit 1928 die Zeitschrift „Der Katharinengruß“.

3.2 Entstehung der Ermländischen Provinz

Die räumliche Ausdehnung der Kongregation erforderte eine Neueinteilung der Gebiete in Deutschland durch die Schaffung zweier Provinzen.

1934 beantragte die Generaloberin bei der Religiösenkongregation in Rom,

dass die Kongregation in Deutschland in zwei Provinzen geteilt werden möge: in die Ermländische Provinz für den östlichen Teil Deutschlands bis zur Weichsel und in die Berliner Provinz für den westlichen Teil. Dieser Brief liegt in Übersetzung vor zusammen mit der Erlaubnis der Religiösenkongregation vom 27.11.1934, unterzeichnet v. Enrico Gasparri Cardinalprotektor, und trägt das Datum 9.12.1934.

Der Sitz der Generalleitung in Braunsberg „Regina coeli“ ist auch der Sitz der Ermländischen Provinz. Die Provinzleitung wurde 1937 eingesetzt und am 18.02.1937 Sr. M. Irmgard Fox zur 1. Provinzoberin ernannt. Das Schwesternverzeichnis von 1935 gibt für die Ermländische Provinz 467 Professschwwestern und 44 Novizinnen in 100 Niederlassungen an. Durch die räumliche Nähe ist die Ermländische Provinz in die Aufgaben der Generalleitung eingebunden und wird noch unmittelbar von ihr bestimmt. Es geschieht noch ein Schwesternaustausch und Novizinnen gehen nach Brasilien, nach England und in die Berliner Provinz.

3.3 Das Wirken der Katharinen-schwestern über die Grenzen Deutschlands hinaus

In **Litauen** ist eine Niederlassung seit dem 11. Januar 1673 belegt, die sich zu einer selbstständigen Provinz entwickelte. Sie überlebte Weltkriege und Kommunismus. Mit der politischen Entwicklung ab 1990 blühte neues Leben und wirkt bis heute.

Durch die Bedrängnis des Kulturkampfes suchten die Schwestern im Ausland nach Tätigkeiten und nahmen alle Gelegenheiten an, die sich ihnen boten und zu denen sie fähig waren: 1877 nach Finnland – Helsingfors eine deutsche Schule, 1879 in Russland – ein Waisenhaus in Petersburg. Beidem setzten die politischen Verhältnisse ein Ende.

In **England** wurden sogar insgesamt drei Versuche unternommen: 1896–1915 seelsorgerische Tätigkeit für die Fabrikarbeiterinnen in Liverpool. 1938–1945 zweiter Anfang. Jeweils setzte der Krieg ein Ende. Der dritte Versuch 1948 war sozial und wirtschaftlich ohne Perspektive und wurde am 18.08.1954 beendet.

Nach **Brasilien** gingen die Schwestern Mai 1897, zunächst vier, bis 1950

über 200 Schwestern. Inzwischen bestehen in Brasilien zwei Ordensprovinzen in Petrópolis und Novo-Hamburgo. Sehr aufmerksam greifen sie die Aufgaben der heutigen Zeit im Sinne Mutter Reginas auf. In den Jahren 1972 und 1985 beginnen sie ihr Wirken in **Bahia** unter der ärmsten Landbevölkerung und 1980 im **Amazonasgebiet**.

Im Jahr 2009 gehen die Schwestern im Auftrag der Generalleitung auf die **Philippinen**, dort wurden Schulen gegründet. Junge philippinische Frauen spürten eine Neigung für den Ordensberuf und konnten als Kandidatinnen aufgenommen werden. Inzwischen legten zwei einheimische Schwestern ihre Gelübde ab.

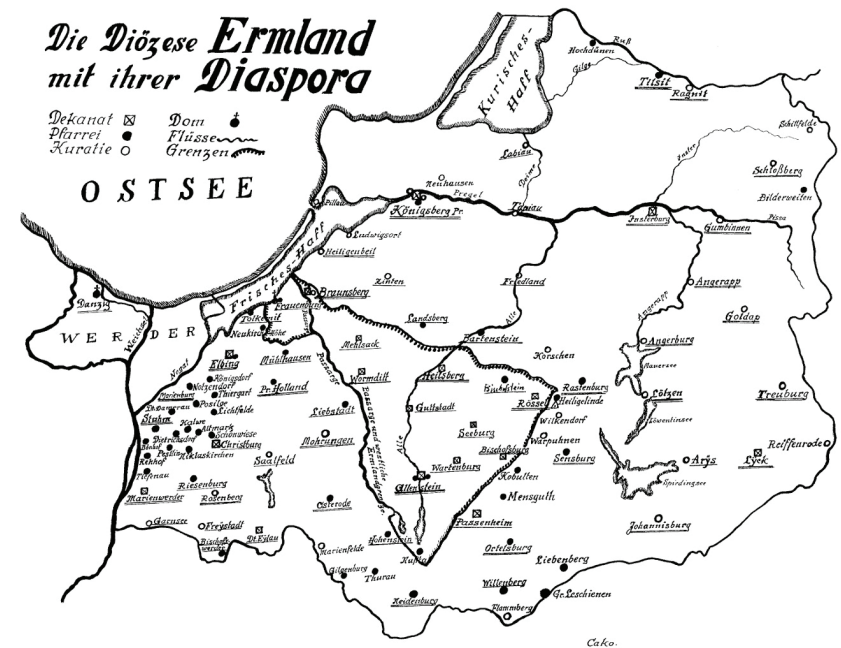
Nach dem großen Erdbeben 2010 ging zuerst eine brasilianische Schwester nach **Haiti**. Inzwischen sind vier Niederlassungen entstanden.

Im ehemaligen Ermland fanden 1945 ca. 90 Schwestern nach dem Nachkriegschaos wieder zusammen. Sie bildeten den Grundstock für die 1946 gegründete **Polnische Provinz** der Katharinenschwestern im heutigen polnischen Gebiet.

Missionarischer Geist geht von der Polnischen Provinz aus, sodass neben den Anfängen 1983 in **Afrika** auch Neuanfänge in **Russland** (1994/98 Mamonovo, 2001 Sankt Petersburg, 2000 Sowjetsk) und 1991/96 in **Weißrussland** entstehen konnten.

Afrika – Togo: Die Gründung einer Mission in Togo wurde zur 400-Jahr-Feier der Kongregation 1983 beschlossen. Zunächst gingen zwei polnische Schwestern nach **Togo**. Inzwischen gibt es in Afrika eine Region der Katharinenschwestern mit einheimischen Schwestern und einheimischer Leitung und mit weiteren Gründungen in **Benin, Kamerun und Burkina-Faso**.

4 Wie kamen die Katharinenschwestern nach Westdeutschland?





Die schiffbare Passarge mit Speichern



Altes Kloster, 1859–1945



Luftaufnahme des neuen Klosters „Regina Coeli“, 1904



Das Kloster „Regina Coeli“ heute



Die Katharinenkirche in Braunschweig nach dem Wiederaufbau von 1945



Flucht im Schnee nach Westen



Das Sankt-Gertrauden-Krankenhaus in Berlin, Rückseite mit Pferd Lotte als einzigem Transportmittel, 1945



Generaloberin Schwester M. Arcadia Schmalenbach

4.1 Situation in Ostpreußen vor dem Zweiten Weltkrieg

Nach dem Ersten Weltkrieg und den Erschütterungen der Weltwirtschaft anfangs des 20. Jahrhunderts zeigten sich bald die Einschränkungen für die wieder aufblühenden Tätigkeiten der ermländischen Schwestern durch die Erstarkung des Nationalsozialismus und die Vorbereitungen zum Zweiten Weltkrieg in der Grenzregion. Die Arbeit in Kindergärten, mit der Jugend und soziale Tätigkeit wurden mehr und mehr behindert. Nach Ausbruch des Krieges wurden in den größeren Häusern Lazarette eingerichtet, auch im Sitz der General- und Provinzleitung in Braunsberg. Krankenschwestern wurden zur Pflege der Verwundeten dienstverpflichtet. Es blieben vornehmlich die Behindertenanstalten und die Pflege der Geisteskranken in den Händen der Schwestern, aber mit Überwachung durch die Gestapo. Das Land füllte sich mit Evakuierten aus dem Westen und schon bald mit den Flüchtlingen aus dem Osten. Die unmittelbare Not und die Schrecken des Krieges erlebten die Schwestern durch Bombardierungen und das Herannahen der Front. Das Schwesternverzeichnis der Ermländischen Provinz gibt für das Jahr 1939 601 Schwestern und 33 Novizinnen in über 100 Niederlassungen an.

4.2 Flucht und Vertreibung von 1945 bis 1948

Bald stellte sich die Frage nach Flucht oder Bleiben. Wie so viele Leute in Ostpreußen konnten auch die Schwestern sich nicht vorstellen, dass ihr Land in die Hände der Russen fallen sollte. So trafen sie nur wenige Vorbereitungen für die Flucht. Die Generaloberin Sr. M. Arcadia Schmalenbach wollte sich den Überlegungen des Bischofs anschließen, der entschieden hatte, seine Diözese nicht zu verlassen. Doch bald waren die Verbindungen zu ihm unterbrochen. Ebenfalls wurde häufig eine Flucht durch behördliche Anordnung als Wehrkraftzersetzung verboten. So gab es keine zentralen Überlegungen für eine Absetzung nach dem Westen. Immerhin konnten am 2. Januar 1945 noch 27 alte und kranke Schwestern mit dem Zug nach Berlin ausreisen, wo sie von den Schwestern der Berliner Provinz aufgenommen wurden. Die dienstverpflichteten Schwestern in den Lazaretten wurden mit der Wehrmacht nach Westen verlegt. Auf diesem Weg gelangten noch

Anfang Februar die Novizinnen von Braunsberg aus in den Westen. Bald war die Flucht auf dem Landweg durch das Frontgeschehen abgeschnitten. Es gab nur noch die Möglichkeit über das zugefrorene Haff und die Nehrung Richtung Danzig oder Richtung Pillau mit dem Schiff über die Ostsee. Am 14. Februar begab sich eine Gruppe von 36 Schwestern von Braunsberg auf die Flucht, zunächst mit Wagen der Wehrmacht über das Haff bis Pillau. Dann war eine geordnete Weiterreise nicht möglich und jede auf sich allein gestellt.

Die Generaloberin Sr. M. Arcadia Schmalenbach verließ erst auf Drängen der Wehrmacht mit den letzten rd. 80 Schwestern, die sich in Braunsberg gesammelt hatten, am 24. Februar 1945 das Mutterhaus und die Gründungsstätte der Kongregation, an der Regina Protmann vor 374 Jahren angefangen hatte. Sie kamen unter Strapazen über Gotenhafen bis Danzig, wo sie strandeten. Die Überlebenden erreichten in kleinen Gruppen auf verschiedenen Wegen Berlin oder kehrten ins Ermland zurück.

Einige Gemeinschaften organisierten mit ihren Pflegebefohlenen die Flucht oder schlossen sich Ortsgemeinden an und erreichten den Westen Deutschlands. Andere kamen nicht durch, mussten umkehren oder gingen im allgemeinen Fluchtgeschehen unter. Die Not auf der Flucht, das Überrollen durch die Kriegsfront und die Zeit der Willkür in der nachfolgenden gesetzlosen Zeit ist unsagbar. So teilten die Schwestern Not, Grauen und Tod mit ihren Landsleuten. 102 Schwestern starben gewaltsam, an Epidemien oder an Entkräftung. Mindestens zwölf Schwestern wurden nach Russland verschleppt, nur eine von ihnen kehrte nach Jahren zurück. Im eingeschlossenen Königsberg waren 38 Katharinenschwestern interniert, erst November 1947 durften sie ausreisen, sechs Schwestern erlebten diesen Tag nicht mehr. Viele der über Haff und Ostsee flüchtenden Schwestern landeten mit Flüchtlingsschiffen in Dänemark und waren dort interniert. Eine Liste vom 20.06.1945 zählt 51 Schwestern auf. Sie waren in den Lagern der deutschen Flüchtlinge eingesetzt und durften nicht geschlossen ausreisen. Die letzte Gruppe verließ Dänemark erst mit der Räumung der Internierungslager im August 1948.

Die Schwestern, die nicht flüchten konnten oder zurückgekehrt waren, wurden nach dem Krieg von den neuen Behörden aufgefordert, das Land zu verlassen. Um die 90 Schwestern entschieden sich, im Ermland zu blei-